

## Das Geschichtsbewusstsein der württembergischen Erweckungsbewegung im Vormärz<sup>1</sup>

Im Jahr 1837 erschien beim Calwer Verlagsverein, dem heutigen Calwer Verlag, ein knapp 400-seitiges Büchlein mit einem eigentümlichen Titel: *Die allgemeine Weltgeschichte nach biblischen Grundsätzen bearbeitet für nachdenksame Leser.*<sup>2</sup> Der Verfasser wird nicht genannt. Er hatte aber seine Absicht in einer kurzen Vorrede und einer ausführlichen Einleitung dargelegt. Im Fach der Geschichtsschreibung, so heißt es dort, fehle bislang weitgehend eine »christlichere Richtung der neueren Wissenschaft«. Dabei sei doch in der Bibel »der Schlüssel zu der räthselhaften Bilderschrift aller Geschichte enthalten« – eine göttliche Perspektive auf das Leben und Streben der Völker, auf ihre »Bahn« und auf ihr »Ziel«. Sein eigener Versuch, »die Weltgeschichte nach biblischen Principien zu behandeln«, sei zwar nur sehr unvollkommen gelungen, so der Verfasser, aber es habe »wenigstens einmal ein Anfang gemacht werden« müssen.<sup>3</sup>

Um welchen Verfasser es sich handelte, blieb nicht lange verborgen. Ein Rezensent wusste jedenfalls schon Bescheid.<sup>4</sup> Es war Christian Gottlob Barth (1799–1862), der Gründer und Leiter des Calwer Verlagsvereins und einer der führenden Köpfe der württembergischen und der deutschen Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert.<sup>5</sup> Barth gehörte einer jüngeren Generation württembergischer Pfarrer an, die sich früh einem erwecklichen Christentum zugewandt und von denen viele während ihres Tübinger Theologiestudiums zur pietistischen Gruppe im Evangelischen Stift gehört hatten. Während der langen Regentschaft König Wilhelms I. (1816–1864) legten diese Pfarrer ein ungewöhnlich großes

1 Vortrag anlässlich der Verleihung des Johannes-Brenz-Preises 2013, gehalten am 7. Juni 2013 im Landeskirchlichen Archiv Stuttgart (Stuttgart-Möhringen).

2 [Christian Gottlob BARTH,] *Die allgemeine Weltgeschichte nach biblischen Grundsätzen bearbeitet für nachdenksame Leser*, Calw/Stuttgart 1837.

3 S. 2 f, III.

4 *Weltgeschichte*; in: *Homiletisch-liturgisches Correspondenzblatt* 14, 1838, S. 202–206, hier S. 203.

5 Zu Barth vgl. Karl WERNER, *Christian Gottlob Barth, Doktor der Theologie, nach seinem Leben und Wirken gezeichnet*, 3 Bd., Calw/Stuttgart 1865–1869; Werner RAUPP, *Christian Gottlob Barth. Studien zu Leben und Werk*, Stuttgart 1998; Wolfgang SCHÖLLKOPF, *Tu der Völker Türen auf: Christian Gottlob Barth – Pfarrer, Pietist und Publizist*, Stuttgart 2011.

und wirkungsvolles Engagement für die Anliegen des Pietismus, für Erweckung, Diakonie und Mission, an den Tag. Zu ihnen zählten der Erweckungsprediger Ludwig (1798–1828) und sein Bruder Wilhelm Hofacker (1805–1848), der Liederdichter Albert Knapp (1798–1864), der Herausgeber Johann Christian Friedrich Burk (1800–1880), der spätere Kirchenführer Sixt Carl Kapff (1805–1879), der Theologe und Seelsorger Johann Christoph Blumhardt (1805–1880), Christian Gottlob Barth und weitere – Namen also, die bis heute nicht vergessen sind.

Charakteristisch für diese Männer war, dass sie nicht nur als Prediger, Seelsorger und Gründer christlicher Anstalten wirkten, sondern dass sie auch versuchten, die neuen publizistischen Möglichkeiten ihrer Zeit für die Sache des Glaubens zu nutzen. Von 1800 bis 1870, d. h. während ihrer Lebenszeit, verdreifachte sich nämlich die Lesefähigkeit der deutschen Bevölkerung,<sup>6</sup> und parallel dazu stieg die Produktion von Zeitschriften und Büchern rapide an.<sup>7</sup> Die württembergischen Pietisten nahmen intensiv an dieser publizistischen Offensive teil. Sie gründeten Verlage, druckten Bibeln und Traktate und schufen eigene Zeitschriften, etwa den *Christen-Boten*, das *Calwer Missionsblatt* oder den *Süddeutschen Schul-Boten*. Ein besonderer Aktivposten war dabei Christian Gottlob Barth. Barth hatte sich vorgenommen, billige und entschieden christliche Schulbücher für ein breites Fächerspektrum herauszubringen, um, wie er einem Freund schrieb, »die schlechten nach und nach zu verdrängen«. <sup>8</sup> Immerhin schaffte es der Calwer Verlagsverein, bis zu Barths Tod 1862 über anderthalb Millionen christliche Traktate und fast ebenso viele Bücher abzusetzen<sup>9</sup> – eine eindrucksvolle Zahl.

Interessanterweise spielte die Geschichte in Barths Schulbuchprogramm, aber auch sonst in den Zeitschriften und Büchern dieser führenden Pietisten, eine außerordentlich große Rolle. Die *Allgemeine Weltgeschichte nach biblischen Grundsätzen* war ein Beispiel hierfür, und sie erreichte immerhin sechs Auflagen und zehn Übersetzungen.<sup>10</sup> Schon zwei Jahre zuvor hatte Barth eine mit Abbildungen illustrierte *Christliche Kirchengeschichte für Schulen und Familien* verfasst, die es auf erstaunliche 24 deutsche Auflagen und 37 Übersetzungen brachte.<sup>11</sup>

6 Vgl. Kurt NOWAK, *Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts*, München 1995, S. 104.

7 Vgl. Reinhard WITTMANN, *Buchmarkt und Lektüre im 18. und 19. Jahrhundert. Beiträge zum literarischen Leben 1750–1880*, Tübingen 1982, S. 111 f; ders., *Geschichte des deutschen Buchhandels*, München 1999, S. 218–256.

8 Zitiert bei Hartmut LEHMANN, *Pietismus und weltliche Ordnung in Württemberg vom 17. bis zum 20. Jahrhundert*, Stuttgart u. a. 1969, S. 190.

9 RAUPP, *Christian Gottlob Barth*, S. 147.

10 S. 222 f.

11 [Christian Gottlob BARTH,] *Christliche Kirchengeschichte für Schulen und Familien. Mit Abbildungen*, Calw/Stuttgart 1835.

Und Barth war keineswegs der einzige Württemberger, der sich als pietistischer Geschichtsschreiber betätigte – mehrere taten dies. Als Christen über die Geschichte nachzudenken, muss diesen Pietisten des 19. Jahrhunderts ausgesprochen wichtig gewesen sein. Das zeigen auch ihre Ausbildungsstätten: Das Basler Missionsinstitut, dessen Schüler zur Hälfte aus Württemberg kamen, lehrte geschichtlichen Unterricht in gleich mehreren Fächern – Biblischer Geschichte, Weltgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der heidnischen Religionen und Missionsgeschichte.<sup>12</sup>

Dieses Geschichtsinteresse entsprach in mancher Hinsicht dem Geschichtsbewusstsein der Zeit. Nicht umsonst hat man das 19. Jahrhundert auch das »Jahrhundert der Geschichte« oder das »historische Jahrhundert« genannt,<sup>13</sup> eine Epoche, in der Geschichte zu einer Leitwissenschaft aufstieg. Den Pietisten ging es aber nicht in erster Linie darum, mit der neueren historischen Forschung Schritt zu halten, auch wenn sie diese im Prinzip positiv sahen, sondern einen Blick für das geschichtliche Handeln Gottes mit der Welt und mit ihrem eigenen Leben zu bekommen, gestützt auf die biblische Offenbarung. So entstand in diesen Jahrzehnten eine eigene erweckliche Geschichtsliteratur mit unterschiedlichen literarischen Gattungen. In ganz Deutschland entstanden solche Schriften. Der württembergische Pietismus leistete dazu einen wichtigen Beitrag. Im Folgenden konzentriere ich mich deshalb auf das Geschichtsverständnis der Erweckungsbewegung in Württemberg. Ich greife dafür drei Aspekte heraus, die mir für das württembergisch-pietistische Geschichtsbild ab etwa dem Wiener Kongress 1815 besonders wichtig gewesen zu sein scheinen. Es sind drei wiederkehrende Motive oder Themen, die auch erklären helfen, warum den Erweckten Geschichte so am Herzen lag.<sup>14</sup>

12 Vgl. Wilhelm HOFFMANN, Die Evangelische Missionsgesellschaft zu Basel im Jahre 1842. Eine Bekanntmachung an alle Evangelischen Christen. Geschrieben im Auftrage der Evangelischen Missions-Committee, Basel 1842, S. 31; ders., Die Evangelische Missions-Committee zu Basel an ihre mitverbundenen Freunde in Württemberg, Basel 1847, S. 6; Wilhelm SCHLATTER, Geschichte der Basler Mission 1815–1915. Mit besonderer Berücksichtigung der ungedruckten Quellen, Bd. 1: Die Heimatgeschichte der Basler Mission, Basel 1916, S. 30.

13 Vgl. etwa Thomas NIPPERDEY, Deutsche Geschichte 1800–1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1993, S. 499; Erhard WIERSING, Geschichte des historischen Denkens. Zugleich eine Einführung in die Theorie der Geschichte, Paderborn u. a. 2007, S. 314.

14 Ausführlicher, anders gegliedert und ohne Eingrenzung auf Württemberg finden sich die hier vorgestellten Ergebnisse in: Jan Carsten SCHNURR, Weltreiche und Wahrheitszeugen. Geschichtsbilder der protestantischen Erweckungsbewegung in Deutschland 1815–1848 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 57), Göttingen u. a. 2011.

## I. Dramatische Jahrzehnte

Beschäftigung mit Geschichte setzt oft bei der Erfahrung der eigenen Gegenwart an. Das war bei den württembergischen Erweckten nicht anders. Und wenn sie über ihre eigene Zeit nachdachten, dann konnten sie darin nur eine schicksalhafte Epoche erkennen. Ja man kann sagen, dass diese aus ihrer Sicht einen ganzen Komplex von Ereignissen, Entwicklungen und Umbrüchen darstellte, die ihre Lebenszeit zu einer Phase außergewöhnlicher und dramatischer Jahrzehnte machten.

Zunächst war da ihr Eindruck, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Aufklärung einen umfassenden Angriff auf das christliche Erbe Europas unternommen hatte, und zwar mit Erfolg. Welche Leistungen man auch Persönlichkeiten wie Friedrich dem Großen von Preußen, Maria Theresia und Joseph II. von Österreich oder Künstlern und Wissenschaftlern des 18. Jahrhunderts bescheinigte, was die schwäbischen Pietisten durchaus taten,<sup>15</sup> die Zeit der Aufklärung als geistige Epoche war für sie doch eine Periode des ethischen und religiösen Niedergangs, eine Zeit des Abfalls. Der englische Deismus, die deutsche Neologie und der »französische Unglaube«, die Philosophie eines Voltaire oder Rousseau, hatten, so war man überzeugt, den christlichen Glauben ausgehöhlt, hatten die Vernunft zur Richterin über die Offenbarung gemacht. »Hinfort«, schrieb Barth, »galt es als ein Vorrecht der Gebildeten, weder an Gott noch an Sein Wort zu glauben [...]«<sup>16</sup>

Wie eine natürliche Folge davon erschien den Erweckten dann das Ereignis, das sich tief in das kollektive Gedächtnis aller Zeitgenossen eingebrannt hatte: die Französische Revolution von 1789. Dabei hatte man durchaus Verständnis für die Unzufriedenheit der französischen Bevölkerung vor der Revolution. Man sah die drückende Steuerlast, die der Dritte Stand zu tragen gehabt hatte, und die »gewissenlose Politik« der französischen Könige.<sup>17</sup> Das absolutistische Staatsverständnis, die Kriegs- und Religionspolitik und der Lebensstil besonders Ludwigs XIV. (1643–1715) und Ludwigs XV. (1715–1774), die Frankreich über weite Strecken des 17. und 18. Jahrhunderts regiert hatten, erschienen den Erweckten schlechterdings unerträglich. Die Französische Revolution war für sie aber dennoch ein »schreckliches« Ereignis.<sup>18</sup> »Wenn [...] die Revolution theilweise in der Sache Recht hatte, so fehlte sie dagegen um so entsetzlicher in der Form und

15 Etwa BARTH, Allgemeine Weltgeschichte, S. 331–337.

16 S. 343, 345.

17 S. 313, 346; Eduard EYTH, Biographie *en gros*; in: Christoterpe 15, 1847, S. 105–174, hier S. 171.

18 BARTH, Allgemeine Weltgeschichte, S. 346.

Ausführung«, wie betont wird.<sup>19</sup> Aus Sicht der Erweckungsbewegung trat sie nämlich der legitimen menschlichen Autorität mit Trotz und Gewaltbereitschaft entgegen. Mehr noch, sie bekämpfte das Christentum und setzte an dessen Stelle einen modernen Götzendienst: Manchmal erzählen die pietistischen Geschichtsschreiber, wie damals eine leichtlebige Frau als »Göttin der Vernunft« durch Paris getragen worden sei.<sup>20</sup> Außerdem trug die Revolution mit ihren zahlreichen Kriegen den »Revolutionsgeist« in die Welt – die Lust zu Aufruhr und Empörung, wie sie sich dann erneut und in ganz Europa 1830 und 1848 zeigten. Dass die Französische Revolution sehr bald in eine Schreckensherrschaft abgeglitten war, das war aus Sicht der Pietisten deshalb nur folgerichtig. Es war »die bitterste Satyre auf die laut gepriesene Freiheit«.<sup>21</sup> Johann Christoph Blumhardt, der 1843 ein *Handbüchlein der Weltgeschichte für Schulen und Familien* veröffentlichte, schilderte darin eindringlich das blutige Werk der Guillotine und anderer Mordinstrumente, das die Revolutionäre verrichteten.<sup>22</sup>

Nach der Revolution war Napoleon gekommen, der Kaiser und der Eroberer. Blumhardt nannte seine »Ländergier« einen »Nimmersatt«,<sup>23</sup> und Barth sah in ihm sogar ein »Vorbild« des Antichristen, des »Menschen der Sünde«.<sup>24</sup> Der Geschichtspräsident am evangelisch-theologischen Seminar Schöntal Eduard Eyth (1809–1884), auch er Autor einer christlichen Weltgeschichte, sprach von einer »Zeit der Knechtung und des Druckes, wie kaum eine andere zuvor«.<sup>25</sup> Je negativer das Bild Napoleons, umso positiver musste das der Befreiungskriege sein. Die Erweckten jedenfalls erblickten alle in deren Ausgang die Hand Gottes. Ludwig Völter (1809–1888), eine führende Gestalt der Inneren Mission in Württemberg, schrieb darüber: »Gott hatte gerichtet, das fühlte Jedermann, und das Joch der Tyrannei zerbrochen.«<sup>26</sup> Für die Pietisten war es kein Zufall, dass der Untergang Napoleons zeitlich mit dem Aufkommen der Erweckungsbewegung zusammengefallen war. Die Not der Kriegs- und Besatzungszeit, das Scheitern der radikalen Aufklärung, aber auch die Erfahrung der Hilfe Gottes hätten,

19 EYTH, *Biographie en gros*, S. 171.

20 BARTH, *Christliche Kirchengeschichte*, 31836, S. 253; ders., *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 350; [J. Chr. BLUMHARDT,] *Handbüchlein der Weltgeschichte für Schulen und Familien*. Mit Abbildungen, Calw/Stuttgart 1843, S. 287.

21 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 349.

22 [Johann Christoph BLUMHARDT,] *Handbüchlein der Weltgeschichte für Schulen und Familien*. Mit Abbildungen, Calw/Stuttgart 1843, S. 284 f.

23 S. 301.

24 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 352.

25 Eduard EYTH, *Biographie en gros*; in: *Christoterpe* 15, 1847, S. 105–174, hier S. 171. Wenige Jahre später erschien mit etlichen Parallelen zu dieser kürzeren Darstellung Eduard EYTH, *Ueberblick der Weltgeschichte vom christlichen Standpunkte*, Heidelberg 1853.

26 Ludwig VÖLTER, *Württemberg. Das Land und seine Geschichte*. Ein Lese- und Lehrbuch für Volk und Jugend, Stuttgart 21847 (1839), S. 245.

so meinten sie, nicht wenige zu einem Umdenken geführt. »Ueberall«, schrieb Blumhardt, »[...] ließen die Erschütterungen viel Heilsames zurück«. <sup>27</sup> Und Barth sprach unmissverständlich von einer »Wendung zum Bessern«. <sup>28</sup>

Mit dieser »Wendung zum Bessern« war aber nach Meinung der Pietisten nicht etwa Ruhe eingekehrt. Im Gegenteil: In gewisser Hinsicht schienen sich die Revolutionen, Umbrüche und neuen geistigen und politischen Bewegungen sogar noch zu beschleunigen: »wer weiß«, schrieb 1834 der *Christen-Bote*, »ob der unruhige Geist der Zeit, der seit der französischen Revolution in einem Jahr mehr wirkt als früher in zehen, nicht auch bey uns bald die Funken anfacht [...]»? <sup>29</sup> Innerhalb weniger Jahre würden sich jetzt »geistige Umgestaltungen ganzer Völker und Reiche zusammendrängen, welche sonst Jahrhunderte [...] bedurften«, meinte auch der mit Johann Christoph Blumhardt verwandte Christian Gottlieb Blumhardt (1779–1838), der erste Inspektor der Basler Mission. <sup>30</sup>

Die Veränderungen schienen also ein atemberaubendes Tempo zu haben. Das galt für die Politik, es galt aber auch für die einsetzende Industrialisierung und Technisierung. Barth schrieb jedenfalls 1837: »Dampfschiffahrt, Canäle, Eisenbahnen, Fabriken, Handelsvereine u.dgl. kommen mit überraschender Schnelligkeit in Ausführung.« <sup>31</sup> Wenn er auch viele der neuen technischen Möglichkeiten begrüßte, weil er sie in den Dienst des Evangeliums stellen wollte, so meinte er doch auch, »in unsern Tagen« sei das Gute »anerkanntermaßen« seltener als das Böse, und auch Letzterem würde die Technik ja zur Verbreitung dienen. <sup>32</sup> Das Massenelend der armen Bevölkerung, den Pauperismus, konnte sie jedenfalls offensichtlich nicht verhindern. Er erfüllte die Pietisten mit Sorge. <sup>33</sup> Mit Sorge erfüllten sie auch die geistigen Kämpfe ihrer Zeit, die Kontroverse um das *Leben Jesu* des Tübinger Theologen David Friedrich Strauß etwa, der die Evangelien 1835 für Mythen erklärt hatte. <sup>34</sup> An dieser und an weiteren Auseinandersetzungen

27 BLUMHARDT, *Handbüchlein der Weltgeschichte*, S. 305.

28 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 358.

29 Auch eine Ursache der Revolution; in: *Christen-Bote* 4, 1834, S. 11 f, hier S. 12.

30 Christian Gottlieb BLUMHARDT, Ein Wort an die Leser des Magazins; in: *Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften* 7:4, 1822, S. 499–502, hier S. 499.

31 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 365 f.

32 S. 18.

33 L[u]dwig V[ÖLTER], Ueber die Ursachen der großen Zahl verwaarloster Kinder in unserer Zeit. Aus einer demnächst erscheinenden Schrift über die württembergischen Kinderrettungsanstalten; in: *Süddeutscher Schul-Bote* 9, 1845, S. 97–100, 105–108, hier S. 105 f.: »Mit der steigenden Verarmung steht das Ueberhandnehmen des Fabrikwesens im Zusammenhang, welches wir als eine weitere Ursache des zunehmenden Zerfalls der Erziehung bezeichnen müssen. [...] Wir nähern uns jenem mittelalterlichen Zustand der Gesellschaft immer mehr, wo es außer dem besitzenden Adel nur noch besitzlose Leibeigene gab [...]«

34 David Friedrich STRAUSS, *Das Leben Jesu*, kritisch bearbeitet, 2 Bd., Tübingen 1835/36.

gen nahmen die württembergischen Pietisten aktiv teil.<sup>35</sup> Sie verstärkten ihren Eindruck, in dramatischen Jahrzehnten zu leben, in Jahrzehnten gewaltiger Umbrüche und schicksalhafter Entscheidungen. Ludwig Völter sprach von den »Entwicklungs- und Geburtswehen einer neuen Zeit«,<sup>36</sup> und der *Christen-Bote* brachte zwischen 1832 und 1836 die Rubrik »Zeichen der Zeit« bzw. »Chronik« mit Nachrichten über Naturkatastrophen, revolutionäre Bewegungen und Kriege. Sie wurden als Erscheinungen der Endzeit interpretiert. Damit aber bin ich bei meinem zweiten Thema.

## 2. Heilsgeschichtliche Entwicklungen

»Zeichen der Zeit« und Endzeiterwartungen im Umfeld des Jahres 1836 sind für die Geschichte des Pietismus ein eigenes und spezifisch württembergisches Kapitel, denn für dieses Jahr hatte bekanntlich ein Jahrhundert zuvor Johann Albrecht Bengel (1687–1752) den Anbruch des ersten Tausendjährigen Reiches berechnet.<sup>37</sup> Michael Kannenberg hat dieser dann enttäuschten Zukunftserwartung und dem Bemühen der pietistischen Pfarrer Württembergs, sie zu überwinden, seine Dissertation gewidmet, eine kirchen- und kommunikationsgeschichtliche Studie, die mit dem Johannes-Brenz-Preis 2009 ausgezeichnet wurde.<sup>38</sup> Endzeiterwartungen will ich daher hier nicht näher behandeln. Klar ist aber, dass die württembergischen Erweckten auch dann, wenn sie Bengels Berechnung ablehnen-

35 Zu den württembergischen Gegenschriften in der Kontroverse um Strauß zählten etwa: Johann Christian Friedrich STEUDEL, Vorläufig zu Beherzigendes bei Würdigung der Frage über die historische und mythische Grundlage des Lebens Jesu, wie die canonischen Evangelien dieses darstellen, vorgehalten aus dem Bewußtseyn eines Glaubigen, der den Supranaturalisten beigezählt wird, zur Beruhigung der Gemüther, Tübingen 1835; Johann Georg VAHINGER, Ueber die Widersprüche in welche sich die mythische Auffassung der Evangelien verwickelt. Ein Sendschreiben an Herrn David Friedrich Strauß, Dr. der Philosophie, Stuttgart 1836; Wilhelm HOFFMANN, Das Leben Jesu kritisch bearbeitet von Dr. D. F. Strauss. Geprüft für Theologen und Nichttheologen, Stuttgart 1836; Johann Ernst OSIANDER, Apologie des Lebens Jesu gegen den neuesten Versuch, es in Mythen aufzulösen, Tübingen 1837; Christian Gottlob BARTH, Die Mythen des Lebens Jesu. Auszüge aus »Haiat ul Kulub, oder Geschichte Muhameds, beschrieben nach der Schiitischen Tradition von Muhamed Bachir«. Nebst einem das »Leben Jesu von Dr. Strauss« betreffenden Anhang, Stuttgart 1837.

36 Vorwort; in: *Süddeutscher Schul-Bote* 10, 1846, S. 1–4, hier S. 1.

37 Vgl. hierzu Martin H. JUNG, 1836 – Wiederkunft Christi oder Beginn des Tausendjährigen Reiches? Zur Eschatologie Johann Albrecht Bengels und seiner Schüler; in: *Pietismus und Neuzeit* 23, 1997, S. 131–151.

38 Michael KANNENBERG, *Verschleierte Uhrtafeln. Endzeiterwartungen im württembergischen Pietismus zwischen 1818 und 1848 (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 52)*, Göttingen 2007.

ten, die Dramatik der vergangenen Jahrzehnte mit biblischen Aussagen in Verbindung brachten und von einem endzeitlichen Bewusstsein geprägt waren.

Dieses endzeitliche Bewusstsein hatte verschiedene Ursachen. Die dramatischen Umbrüche der vergangenen Jahrzehnte waren eine solche Ursache; eine weitere, vielleicht sogar noch wichtigere war eine zur selben Zeit stattfindende und ebenfalls atemberaubende Entwicklung, die die Erweckten mit großer innerer Anteilnahme beobachteten und die sie selbst leidenschaftlich mit vorantrieben: die weltweite Verbreitung des Evangeliums. Nicht zu Unrecht nennt Johannes Wallmann die Mission »das Lieblingskind der Erweckung«.<sup>39</sup> Wie nirgends sonst empfand man sich hier nämlich am Pulsschlag der Heilsgeschichte. Schließlich hatte Jesus selbst verheißen, dann, wenn allen Völkern das Evangelium verkündigt worden sei, werde das Ende kommen (Matthäus 24,14). Die eher ernüchternden globalen Zahlenverhältnisse waren den Pietisten bekannt, wurden auch erwähnt.<sup>40</sup> Und doch sah man gerade hier bemerkenswerte Fortschritte – Fortschritte, die die Missionszeitschriften vielen oft einfachen Christen zu vermitteln wussten. Wilhelm Hoffmann (1806–1873), ein Sohn des Gründers von Korntal, ab 1839 Leiter des Basler Missionsseminars, sprach 1842 bewegt vom »Arbeiten der Kirchengeschichte vor unsern Augen«.<sup>41</sup>

Die Weltmission gehörte von daher zu den wichtigsten Themen der pietistischen Geschichtswerke. Johann Christoph Blumhardt etwa ließ sein *Handbüchlein der Weltgeschichte* nicht mit den Befreiungskriegen und der Neuordnung Europas enden, sondern fügte daran noch ein langes Schlusskapitel über »Die Missionen« an.<sup>42</sup> Die Erweckten spürten der Mission aber auch in früheren Jahrhunderten nach und begründeten so die Gattung der Missionsgeschichte, zu der die Württemberger mehrere Werke beisteuerten: Johann Christoph Blumhardt verfasste ein *Handbüchlein der Missionsgeschichte und Missionsgeographie*,<sup>43</sup> Christian Gottlieb Blumhardt einen mehrbändigen *Versuch einer allgemeinen Missions-*

39 Johannes WALLMANN, Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation, Tübingen 2006, S. 197.

40 Die Bekehrung der Heiden zu Christo; in: Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missions- und Bibelgesellschaften 5, 1820, S. 155–191, hier S. 160: »Belauft sich die Bevölkerung der Erdenbewohner – was für die wahrscheinlichste Berechnung gehalten wird – auf 1000 Millionen, so haben wir alle Ursache zu fürchten, daß von diesen 1000 Millionen nicht weniger als sechs hundert Millionen unsterblicher Menschenseelen noch immer heidnische Götzendiener sind.« Johann Christoph BLUMHARDT, Handbüchlein der Missionsgeschichte und Missionsgeographie, Calw/Stuttgart 1844, S. 2 beklagt, »daß unter 1000 Millionen Menschen, die unsern Erdball bewohnen mögen, kaum 200 [Millionen] sich zu Christo bekennen«.

41 HOFFMANN, Evangelische Missionsgesellschaft zu Basel, S. 108.

42 BLUMHARDT, Handbüchlein der Weltgeschichte, S. 311–321.

43 Johann Christoph BLUMHARDT, Handbüchlein der Missionsgeschichte und Missionsgeographie, Calw/Stuttgart 1844.

*geschichte der Kirche Christi*,<sup>44</sup> der Missionar Johann Jacob Weitbrecht (1802–1852) das Werk *Die protestantischen Missionen in Indien*<sup>45</sup> und der Stuttgarter Gymnasialprofessor Friedrich Wilhelm Klumpp (1790–1868) einen Überblick über *Das evangelische Missionswesen*.<sup>46</sup> Für diese Autoren war die Annahme des Christentums eine Sache der Freiwilligkeit. Sie waren überzeugt, »daß allein wahre Herzensbekehrung und Wiedergeburt zum Reiche Gottes befähigen, nicht ein äußerliches Bekenntniß, wäre es auch ganz fehlerlos.«<sup>47</sup> Historische Beispiele von Zwangschristianisierung, etwa unter Karl dem Großen, während der Kreuzzüge oder bei den Konquistadoren, sah man deshalb äußerst kritisch. Die neuere evangelische Weltmission hatte hier aber, wie man fand, ganz andere, bessere und biblischere Grundlagen gelegt.

Die Vorstellung, mit der die Erweckten das heilsgeschichtliche Handeln Gottes und die Ausbreitung des Evangeliums auf den Begriff brachten, war das Reich Gottes. Das Reich Gottes war für sie eine unsichtbare, aber reale weltgeschichtliche Größe, die sie gerne mit Hilfe der Himmelreichs-Gleichnisse Jesu veranschaulichten. Wie ein Senfkorn habe es, so meinten sie, klein begonnen, still und unscheinbar und verachtet, sei dann aber immer größer geworden und habe Wurzeln, Stamm und Äste bekommen. Nicht alle Triebe hätten getaugt, betonten einige, aber immer wieder habe es neue Zweige gegeben, die gute Früchte trugen. Und so sei, meinte Christian Gottlieb Blumhardt, die Kirche Christi »zu einem großen Baume herangewachsen, auf dessen weithin verbreiteten Zweigen die Vögel des Himmels nisten.«<sup>48</sup> Im Zentrum des Reiches Gottes und damit im Zentrum der Weltgeschichte stand für die Erweckten die biblische Heilsgeschichte und in deren Zentrum wiederum das Sterben und Auferstehen des Sohnes Gottes zur Erlösung der Welt. »Der wichtigste Schlüssel zum Verstehen der Weltgeschichte«, schrieb Barth, »ist die Erkenntniß, daß Christus ihr Mittelpunkt ist: [...] so muß der Augenblick, da Gott selbst persönlich in die Menschenwelt eintritt, als der wichtigste in ihrem ganzen Verlaufe angesehen werden; Alles, was vorangegangen, muß Vorbereitung auf diese That Gottes, alles, was nachgefolgt, muss Entwicklung derselben seyn.«<sup>49</sup>

44 Christian Gottlieb BLUMHARDT, Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte der Kirche Christi, 3 Bd., Basel 1828–1837.

45 Johann Jacob WEITBRECHT, Die protestantischen Missionen in Indien mit besonderer Rücksicht auf Bengalen, in einer Reihe von Vorträgen, Heidelberg 1844.

46 Friedrich Wilhelm KLUMPP, Das evangelische Missionswesen. Ein Ueberblick über seine Wirksamkeit und seine weltgeschichtliche und nationale Bedeutung, Stuttgart/Tübingen 1841.

47 BARTH, Allgemeine Weltgeschichte, S. 303.

48 BLUMHARDT, Versuch einer allgemeinen Missionsgeschichte, Bd. II. I, 1829, S. 147.

49 BARTH, Allgemeine Weltgeschichte, S. 4 f.

Barth war es auch, der am stärksten von allen Württembergern versuchte, diesen Zusammenhängen im Rahmen seiner Geschichtsschreibung nachzugehen. In seiner *Allgemeinen Weltgeschichte nach biblischen Grundsätzen* griff er dabei auf einige traditionelle christliche Geschichtsthemen zurück. Ein Beispiel dafür ist die Lehre von den vier aufeinander folgenden Weltreichen nach dem alttestamentlichen Buch Daniel. Die Lehre hatte über viele Jahrhunderte das Geschichtsbild des Abendlandes, auch des Luthertums, geprägt,<sup>50</sup> hatte aber im Laufe des 18. Jahrhunderts massiv an Akzeptanz verloren.<sup>51</sup> Barth nahm sie wieder als Gliederungsschema auf und verwendete sie für seine Darstellung des Altertums – des babylonischen, medo-persischen, mazedonisch-griechischen und römischen Weltreiches – und, mittels der Vorstellung von der Übertragung der römischen Kaiserwürde auf die Könige des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation (*translatio imperii*) weit über die Antike hinaus bis in die Neuzeit. Das gegenwärtige Mächtigegewicht und das Entstehen der modernen europäischen Nationen ordnete er in Anspielung auf die Vision des Standbildes bei Daniel einer »Zeit der zertheilten Zehen« zu.<sup>52</sup> Das Reich Gottes stand für ihn, wie in der Daniel-Vision, den machthungrigen Weltreichen gegenüber und wuchs. Zugleich war es für ihn und für die anderen erweckten Autoren aber auch der Zielpunkt, den Gott der Weltgeschichte gesetzt hatte und auf den sich die Entwicklung zubewegte. Gottes Vorsehung stand hinter allem. Er überschaute und lenkte, so glaubten sie, die einzelnen Völker und ihre Geschicke. Er würde die Welt zu ihrem Ziel führen.

50 Vgl. Klaus KOCH, *Europa, Rom und der Kaiser vor dem Hintergrund von zwei Jahrtausenden* Rezeption des Buches Daniel, Hamburg 1997; ders./Mariano DELGADO/Edgar MARSCH (Hg.), *Europa, Tausendjähriges Reich und Neue Welt. Zwei Jahrtausende Geschichte und Utopie in der Rezeption des Danielbuches*, Freiburg CH/Stuttgart 2003; Matthias POHLIG, *Zwischen Gelehrsamkeit und konfessioneller Identitätsstiftung. Lutherische Kirchen- und Universalgeschichtsschreibung 1546–1617*, Tübingen 2007, S. 157–189.

51 Vgl. Felix GÜNTHER, *Das Lehrbuch der Universalgeschichte im XVIII. Jahrhundert*; in: *Deutsche Geschichtsblätter. Monatsschrift zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung* 8, 1907, S. 263–278, hier S. 276; Stefan JORDAN, *Geschichtstheorie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Schwellenzeit zwischen Pragmatismus und Klassischem Historismus*, Frankfurt a.M./New York 1999, S. 98.

52 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 247 f., 307.

### 3. Württembergische Frömmigkeit

Zu den Kennzeichen des 19. Jahrhunderts gehört die Bedeutung, die es der Nation und ihrer realen oder imaginierten Entstehungsgeschichte beimaß.<sup>53</sup> Auch die württembergischen Pietisten hatten einen Sinn für das Nationale im geschichtlichen Denken. Wie die meisten ihrer Zeitgenossen glaubten sie etwa, Völker besäßen einen bestimmten »Nationalcharakter«, eine bestimmte Mentalität. Zu den positiven Seiten des deutschen Nationalcharakters zählten sie beispielsweise manchmal die »alte deutsche Treue«.<sup>54</sup> Die Vorstellung von der »deutschen Treue« hatten sie, wie viele Bildungsbürger ihrer Zeit, von dem römischen Historiker Tacitus übernommen, der um etwa 100 n. Chr. die Germanen beschrieben hatte.<sup>55</sup> Im Vergleich der europäischen Nachbarvölker kam bei den Erweckten, aufs Ganze gesehen, England deutlich besser weg als Frankreich, das man als Hort von Revolution und Unglauben ansah. Trotzdem schrieb man allen Völkern gute und schlechte Eigenschaften zu. Eine »Geringschätzung des Vaterlandes und des Vaterländischen« hielten die Pietisten jedenfalls für schädlich<sup>56</sup> und wünschten sich, wie es der *Süddeutsche Schul-Bote* formulierte, schon in der Volksschule durch »Geschichte des Vaterlandes« »deutsches Nationalbewußtsein zu befördern«.<sup>57</sup>

Es wäre allerdings falsch zu vermuten, das Welt- und Geschichtsbild der württembergischen Erweckten sei eindeutig und durchgehend auf Deutschland ausgerichtet gewesen. Va. aus zwei Gründen lässt sich das so nicht sagen.

Erstens hatten sie zwar ein positives Deutschlandbild und nahmen die deutsche Geschichte wichtig. Für sie als entschiedene Christen war aber das Reich Gottes die entscheidende Bezugsgröße. So verstanden sie die Bibel. Barths *Allgemeine Weltgeschichte* bezeichnete deshalb Israel, nicht etwa die Deutschen, als »das wichtigste der Völker«.<sup>58</sup> Mit Israel hatte Gott schließlich über Jahrhunderte in einem besonderen Sinne Geschichte gemacht. Auch die Verbreitung des Evangeliums war ja keineswegs auf Deutschland begrenzt, sondern bezog sich auf

53 Vgl. etwa Monika FLACKE (Hg.), *Mythen der Nationen: Ein europäisches Panorama*, München/Berlin 2001.

54 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 332.

55 Zur Entwicklung des Topos vgl. Nikolaus BUSCHMANN, *Die Erfindung der Deutschen Treue. Von der semantischen Innovation zur Gefolgschaftsideologie*; in: ders./Karl Borromäus Murr (Hg.), *Treue. Politische Loyalität und militärische Gefolgschaft in der Moderne*, Göttingen 2008, S. 75–109.

56 Ludwig VÖLTER, *Geographische Beschreibung von Württemberg, hinsichtlich der Gestalt seiner Oberfläche, seiner Erzeugnisse und Bewohner*, Stuttgart 1836, S. 103.

57 Was hat die christliche Kirche in der Geschichte zu leisten?; in: *Süddeutscher Schul-Bote* 6, 1842, 52 f.

58 BARTH, *Allgemeine Weltgeschichte*, S. 369.

die ganze Welt, und die Missionare, mit denen man sich identifizierte und an die man erinnerte, waren nicht nur Deutsche. Die missionarisch engagierten Christen der Epoche bildeten in mancher Hinsicht eine christliche Internationale. Zumindest teilweise äußerte sich dies auch in ihrem Geschichtsdanken.

Es gab jedoch noch einen zweiten Grund, warum das Geschichtsbild der württembergischen Pietisten nicht nur auf Deutschland hin entworfen war. Sie waren nämlich nicht nur deutsche, sondern mindestens ebenso stark württembergische Patrioten. Das zeigt sich schon daran, dass als Teil ihrer christlichen Geschichtsliteratur auch württembergische Geschichten entstanden. Ludwig Völter schrieb ein Buch mit dem Titel *Württemberg. Das Land und seine Geschichte*<sup>59</sup> und eine *Geographische Beschreibung von Württemberg*,<sup>60</sup> Christian Gottlob Barth eine *Geschichte von Württemberg, neu erzählt für den Bürger und Landmann*.<sup>61</sup> Beide Autoren bezeichneten Württemberg darin als »unser Vaterland«. <sup>62</sup> Dass sie dies auch meinten, wird an der Art und Weise deutlich, wie sie über Land und Herrscherhaus berichteten. »Was Wirtemberg ist«, schreibt Barth, »das ist es durch seine Fürsten geworden.«<sup>63</sup> Auf den Fürsten liegt auch der Schwerpunkt seiner Darstellung. Er spart nicht mit Kritik, etwa an Herzog Friedrich I. (1593–1608), dem er »Großmannssucht« vorwirft.<sup>64</sup> Aber er lobt auch gerne, etwa Herzog Christoph (1550–1568) oder auch den aktuellen Herrscher, König Wilhelm I. (1816–1864),<sup>65</sup> den auch Ludwig Völter schätzt.<sup>66</sup> Für Völter war Graf Eberhard im Bart (1459–1496, seit 1495 Herzog) wegen seiner weisen Politik und seines Charakters der »zweite Gründer Württembergs«. <sup>67</sup> Das innige Verhältnis, das Eberhard zu seinem Volk gehabt habe, illustriert Völter mit einer Anekdote. Herzog Eberhard habe sich, so die Geschichte, seinen Fürstenkollegen gegenüber gebrüstet, er würde sich »bei stockfinsterer Nacht« trauen, »sicher im Schooß eines jeden seiner Unterthanen zu schlafen«. <sup>68</sup> Wenigstens zu jener Zeit war die Welt im Ländle also noch in Ordnung! Ein

59 Ludwig VÖLTER, *Württemberg. Das Land und seine Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch für Volk und Jugend*, Stuttgart 1847 (1839).

60 Ludwig VÖLTER, *Geographische Beschreibung von Württemberg, hinsichtlich der Gestalt seiner Oberfläche, seiner Erzeugnisse und Bewohner. Als Grundlage des ersten geographischen Unterrichts, so wie zur Selbstbelehrung*, Stuttgart 1836.

61 [Christian Gottlob BARTH,] *Geschichte von Württemberg, neu erzählt für den Bürger und Landmann*, Calw/Stuttgart 1842.

62 VÖLTER, *Württemberg. Das Land und seine Geschichte*, S. V, 185; BARTH, *Geschichte von Württemberg*, S. 4.

63 BARTH, *Geschichte von Württemberg*, S. 39.

64 S. 187.

65 S. 274.

66 VÖLTER, *Württemberg. Das Land und seine Geschichte*, S. 249.

67 S. 136.

68 VÖLTER, *Geographische Beschreibung von Württemberg*, S. 102.

gewisser schwäbischer Nationalstolz ist bei Barth und Völter trotz aller Kritikpunkte, die sie z. T. deutlich vorbringen, unverkennbar. Die beiden veranschaulichen damit eine spezifisch deutsche Form des Nationalismus im 19. Jahrhundert, die vor allem vor der Reichsgründung 1871 verbreitet war und die Dieter Langewiesche als »föderativen Nationalismus« bezeichnet hat: Man fühlte sich zwar als Deutscher, gleichzeitig aber auch als Bürger seines Einzelstaates, als Preuße, Bayer, Hesse oder eben Württemberger.<sup>69</sup>

Fragt man nun, was aus Sicht der schwäbischen Pietisten das wichtigste historische Erbe ihres württembergischen Vaterlandes war, so fällt die Antwort recht eindeutig aus: Es war der aus ihrer Sicht besonders intensive und aktive christliche Glaube. Das Land, meinte Barth, in dem nur ein Sechzigstel der weltweiten Protestanten lebe, stelle zehn Prozent aller evangelischen Missionare. Für Barth glich das kleine Württemberg daher in mancher Hinsicht dem kleinen Kanaan, dem gelobten Land der Bibel.<sup>70</sup> Den Vergleich stellte er nicht ohne Augenzwinkern an und bemerkte ironisch, Württemberg sei »ein gelobtes Land, [...] weil es wenigstens von den Schwaben gelobt wird, wenn es auch Niemand sonst loben sollte«, allerdings flössen dort nicht, wie in Kanaan, Milch und Honig, denn bei den Schwaben würde man sie aufheben.<sup>71</sup> Gleichwohl betonte Barth, und dies meinte er durchaus ernst, ein Land mit »so viel christliche[m] Sinn, eine[r] so tiefe[n] Grundlage biblischer Erkenntnis und Erfahrung« würde man anderswo vergeblich suchen.<sup>72</sup> Auch in der Diakonie war Württemberg aktiv. Ludwig Völter brachte 1845 eine historische Darstellung der 22 privaten pietistischen »Rettungsanstalten« für verwaahlte Kinder heraus, die das belegte.<sup>73</sup> Interessanterweise wurde die positive Einschätzung der württembergischen Frömmigkeit von Erweckten anderer Teile Deutschlands geteilt. So war etwa in der *Zeitschrift für Protestantismus und Kirche* aus Erlangen von dem »gesegneten Schwabenlande« die Rede.<sup>74</sup> Und der preußische Erweckungstheologe August

69 Vgl. Dieter LANGEWIESCHE, Föderativer Nationalismus als Erbe der deutschen Reichsnation. Über Föderalismus und Zentralismus in der deutschen Nationalgeschichte; in: ders./Georg Schmidt, Föderative Nation. Deutschlandkonzepte von der Reformation bis zum Ersten Weltkrieg, München 2000, S. 215–242; ders., Zentralstaat – Föderativstaat. Nationalstaatsmodelle in Europa im 19. und 20. Jahrhundert; in: ders., Reich, Nation, Föderation. Deutschland und Europa, München 2008, S. 180–193.

70 BARTH, Geschichte von Württemberg, S. 1–4.

71 S. 1, 2.

72 S. 3.

73 Ludwig VÖLTER, Geschichte und Statistik der Rettungs-Anstalten für arme verwaahlte Kinder in Württemberg. Mit Erörterungen und Vorschlägen. Ein Beitrag zur Lösung der Frage des Pauperismus, Stuttgart 1845.

74 Zur Sache der innern Mission; in: *Zeitschrift für Protestantismus und Kirche* 14 N.F. 1847, S. 249–255, hier S. 252. Vgl. auch: Aus den Mittheilungen eines Reisenden; in: *Evangelische Kirchen-Zeitung* 1829, S. 110.

Tholuck (1799–1877) aus Halle schrieb, das Land Johann Albrecht Bengels und seiner Schüler besitze »auf seinen theologischen Kathedern, im Regiment der Kirche und auf den Kanzeln eine so große Anzahl frommer und gelehrter Diener der Kirche [...] wie verhältnißmäßig vielleicht kein anderer Theil unseres deutschen Vaterlandes«.75

Weil vielen Pietisten Württembergs an ihrem geistlichen Erbe lag, darum pflegten sie das Andenken ihrer Vorgänger, etwa in biographischen Schriften, die teilweise gut recherchiert waren, vor allem aber der Erbauung ihrer Leser dienen sollten. In diesen Schriften wurde die gesamte Palette frommer Persönlichkeiten aus verschiedenen Regionen Deutschlands und Europas behandelt. Man war keineswegs auf Württemberger fixiert. Aber die schwäbischen Glaubensvorbilder genossen doch eine besondere Aufmerksamkeit. Der Pfarrer Johann Georg Vaihinger (1802–1879) schrieb eine Biographie über Johannes Brenz – für ihn der »Reformator des Südens von Teutschland«, wie es Luther und Melancthon im Norden Deutschlands waren.<sup>76</sup> Der Pfarrer und Bußprediger Christian Adam Dann (1758–1837) schrieb eine Biographie des württembergischen Herzogs Christoph mit dem Titel *Durch Leiden zur Herrlichkeit!*.<sup>77</sup> In dem Buch versuchte er zu zeigen, dass Christoph durch eine Reihe von Schicksalsschlägen wie die Verstoßung durch seinen Vater, den Herzog Ulrich, zu einem gefestigten Christen gereift und so zu einem segensreichen Herrscher für sein württembergisches Volk geworden sei. Johann Christian Friedrich Burk, der Herausgeber des *Christen-Boten*, verfasste eine einflussreiche Biographie Johann Albrecht Bengels, seines Urgroßvaters.<sup>78</sup> Christian Gottlob Barth veröffentlichte Tagebuchauszüge, Briefe und Zitate von Bengel, Oetinger, Philipp Matthäus Hahn und anderen Pietisten unter dem originellen Titel *Süddeutsche Originalien*.<sup>79</sup> Und Albert

75 August THOLUCK, Die Glaubwürdigkeit der evangelischen Geschichte, zugleich eine Kritik des Lebens Jesu von Strauß, für theologische und nicht theologische Leser dargestellt, Hamburg 1837, S. V.

76 Johann Georg VAHINGER, Das Leben und Wirken des Reformators Johannes Brentz in Verbindung mit Nachrichten über die ersten Herolde der evangelischen Kirche in Franken und Schwaben aus den zuverlässigsten Quellen dargestellt, Stuttgart 1841, hier S. 237.

77 Christian Adam DANN, Durch Leiden zur Herrlichkeit! Ein evangelisches, geschichtliches, vaterländisches Andachts-Blatt, Stuttgart 1817.

78 Johann Christian Friedrich BURK, Dr. Johann Albrecht Bengel's Leben und Wirken meist nach handschriftlichen Materialien bearbeitet, Stuttgart 1831. Zur Wirkung des Werkes vgl. Ulrike GLEIXNER, Pietismus und Bürgertum. Eine historische Anthropologie der Frömmigkeit, Württemberg 17.–19. Jahrhundert (Bürgertum Neue Folge, Bd. 2), Göttingen 2005, S. 188.

79 Christian Gottlob BARTH (Hg.), Süddeutsche Originalien. In Fragmenten gezeichnet von ihnen selbst, 4 Hefte, Stuttgart 1828–1836.

Knapp, übrigens wie Dann ein Pionier des Tierschutzes,<sup>80</sup> beschrieb das Leben seines Jugendfreundes Ludwig Hofacker.<sup>81</sup> Die schwäbischen Pietisten wollten sich also bewusst in eine lange Tradition evangelischer Frömmigkeit stellen, und sie waren überzeugt, dass Württemberg einen wichtigen Beitrag zu dieser Tradition geleistet hatte. Das wollte man wachhalten. Davon wollte man lernen.

»Dramatische Jahrzehnte«, »Heilsgeschichtliche Entwicklungen«, »Württembergische Frömmigkeit« sind also drei Aspekte des vielschichtigen Geschichtsbildes der württembergischen Erweckten in den Jahrzehnten nach Napoleon. Die Art und Weise, wie sie sie behandelten, war von sehr unterschiedlicher Qualität. Manchmal wurden die Texte ihrem Erkenntnisideal nicht gerecht. Bemerkenswert war aber, mit welchem Einsatz sie sich bemühten, einem breiten Publikum ganz unterschiedliche Bereiche der Geschichte nahezubringen und dabei das Geschichtswissen ihrer Zeit in Beziehung zu ihrem Glauben zu setzen. Die Schriften, die dadurch entstanden, ermöglichen der heutigen Geschichtswissenschaft einen Blick in die Gedankenwelt der Erweckungsbewegung. Sie zeigen uns auch, wie wichtig Geschichtsfragen für die Menschen des 19. Jahrhunderts sein konnten. Und vielleicht regen sie auch uns heutige evangelische Christen dazu an, über die großen Fragen der Geschichte nachzudenken und sowohl als denkende Zeitgenossen als auch als Christen nach tragfähigen Antworten zu suchen. Barth, Blumhardt und ihre Kollegen hätten sich sicher darüber gefreut.

80 Vgl. Christian Adam DANN/Albert KNAPP, *Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus*, hg. von Martin H. Jung (Kleine Texte des Pietismus, Bd. 7), Leipzig 2002.

81 Albert KNAPP, *Leben von Ludwig Hofacker, weil. Pfarrer zu Rielingshausen, mit Nachrichten über seine Familie und einer Auswahl aus seinen Briefen und Circularschreiben*, Heidelberg 1852. Eine kürzere Fassung hatte Knapp bereits in den Ausgaben 1844, 1845 und 1846 des von ihm herausgegebenen Jahrbuchs *Christoterpe* veröffentlicht (vgl. GLEIXNER, *Pietismus und Bürgertum*, S. 184).